

PREDIGT über Lukas 12,35-40

am Silvesterabend 2014 in der Abdinghofkirche

(Pfarrer Dr. Eckhard Düker)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und der Friede Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Silvester - Der letzte Tag des Jahres. Nur noch wenige Stunden, dann geht dieses Jahr 2014 zu Ende. Dann werden viele Menschen das neue Jahr lautstark begrüßen. Sie feiern mit Musik und Tanz, mit Böllern und Raketen. Sie umarmen sich und wünschen sich ein gutes und glückliches neues Jahr. Manche fragen sich, was das neue Jahr ihnen wohl bringen wird, an Glück und schönen Erfahrungen. Aus der Rückschau auf das vergangene Jahr erwächst die Zuversicht für das Kommende. Wer ohne Krankheit und gesundheitliche Einschränkungen dieses Jahr erlebt hat, hofft auf die Fortsetzung im kommenden Jahr. Wer im Beruf erfolgreich war, hat keine Angst vor neuen Herausforderungen. Wer im privaten Leben glücklich ist, wünscht sich, dass alles so bleibt, wie es ist.

Viele sehen voller Optimismus in die Zukunft. Ihr Lebensgefühl entspricht einem Lied, das der kurz vor Weihnachten verstorbene Sänger Udo Jürgens komponiert hat. Es hat den Titel „Mitten im Leben“:

Mit voller Kraft - hinein in den Tag,

Entschlossene Schritte - immer voraus nie zurück.

Wer wie du - das Leben so mag,

Den begleitet dabei auch das Glück.

Was schwierig ist - gelingt dir so leicht.

Aus Steinen im Weg - baust du noch ein Haus.

Und du glaubst an dich - hast alles erreicht,

Doch du warst schon oft vor dem Aus.

Und immer neu - Siegt deine Energie.

MITTEN IM LEBEN

Und du packst es an

Alles ist möglich,

Sag einfach: Ja, ich kann!

Du glaubst an das Heute unbeirrt,

Weil so aus Träumen Wahrheit wird.

MITTEN IM LEBEN

Und immer nah dran.

„Alles ist möglich, sag einfach: Ich kann!“

Es gibt Menschen, die haben einen nahezu unerschütterlichen Optimismus. Sie lassen sich auch von Schicksalsschlägen nicht unterkriegen. Sie sehen in einer Niederlage eine Herausforderung, es beim nächsten Mal besser zu machen. Sie verlieren nie die Hoffnung und fangen immer wieder von vorne an. Wer mit einem solchem Optimismus in das neue Jahr geht, kann sich glücklich schätzen. Doch nicht jeder verfügt über einen solchen Optimismus. Nicht jeder kann sich in einer Krise neu erfinden. Manchmal scheinen die Widerstände unüberwindlich und die Lasten unerträglich. Da ist jemand, der eine schwierige Krankheit zu bestehen hat. Wie wird es weitergehen? Wird sich alles zum Guten wenden? Ein anderer hat eine berufliche Herausforderung zu bewältigen. Wird er sie bestehen? Ein lieber Mensch ist gestorben. Er fehlt mir. Wie soll ich ohne ihn weiterleben?

Jeder von uns hat solche Situationen vor Augen, die uns im neuen Jahr bevorstehen, in denen wir uns bewähren müssen. Woher schöpfen wir dann die Kraft zum Leben, wenn sie nicht in uns selbst liegt?

Als Christen vertrauen wir darauf, dass Gott uns die nötige Kraft zum Leben und zum Durchhalten auch in Krisensituationen schenkt. „Alles ist möglich, dem der da glaubt.“ Gerade dann, wenn wir uns am Ende fühlen, warten wir auf Gottes

Hilfe. Ein Beispiel für einen solchen Glauben wird in dem neuen Film über die Geschichte Paderborns gegeben, den viele vor Weihnachten gesehen haben. Dort berichtet ein Zeitzeuge, wie er die schweren und belastenden Erfahrungen des zweiten Weltkriegs und der Gefangenschaft bewältigt hat, im Unterschied zu manchen Kriegskameraden, die daran zerbrochen sind. „Der christliche Glaube hat mich davor bewahrt, aufzugeben“ war sein persönliches Bekenntnis.

Auch der Predigttext des heutigen Abends will uns Mut machen, im kommenden Jahr auf Christus zu vertrauen. Die frühchristliche Gemeinde schöpft ihre Kraft aus der Hoffnung auf Christus, den sie erwartet. Der Evangelist Lukas berichtet, dass Jesus selbst ihr diese Hoffnung vermittelt in Gestalt von Gleichnissen, die von seiner Wiederkunft handeln. Es sind Worte des Trostes und der Mahnung zur Wachsamkeit.

Lk 12,35-40

Vom Warten auf das Kommen Christi

35 Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen

36 und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auf tun.

37 Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet.

Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen.

38 Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache und findet's so: selig sind sie.

39 Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen.

40 Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.

Jesus spricht zu seinen Jüngern in Bildern und Gleichnissen. Dabei setzt er die damalige Gesellschaftsordnung voraus. Seine Beispiele greifen die gesellschaftliche Realität seiner Zeit auf. Dazu gehören auch die Sklaven oder Knechte, wie Luther hier übersetzt. Ihre Aufgabe war es, dem Hausherrn zu dienen. Wenn er abends spät nach Hause kam, sollten sie ihm die Tür öffnen. Sie sollten sich für den Dienst bereithalten. „Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.“ Mit dem Gürtel wird das Gewand so zusammengehalten, dass sein Träger jederzeit bereit zum Aufbruch ist. Das Licht soll nicht verlöschen. Dazu muss ein ausreichender Vorrat an Öl vorhanden sein. Die Diener sollen wachen und nicht einschlafen, damit sie jederzeit für die Ankunft des Herrn gerüstet sind.

Die frühchristliche Gemeinde wartet auf die Wiederkunft Christi. Sie hat den Tod Jesu als Niederlage erlebt und seine Auferstehung als Sieg über den Tod. Christus ist für sie nicht mehr leibhaftig gegenwärtig. Aber sie erwartet seine Wiederkunft in naher Zukunft. Doch diese Hoffnung wird enttäuscht. Schon sind die ersten Gemeindeglieder gestorben, die noch in der unmittelbaren Erwartung des kommenden Christus gelebt haben. Eine neue Generation wächst heran. Sie kennt Christus nicht mehr aus dem eigenen Erleben, sondern nur aus den Erzählungen seiner Nachfolger. Sie erlebt die Verzögerung seines Kommens. So fragt sie sich: Wie können wir unser Leben so gestalten, dass wir jederzeit Christus erwarten und zugleich in dieser Welt verantwortlich leben? Wie können wir uns auch den Aufgaben der Gegenwart stellen?

Die Antwort der frühchristlichen Gemeinde ist eine doppelte: Einerseits bildet sie eine verlässliche Gemeinschaft, schöpft ihre Kraft aus der Feier des Gottesdienstes und des Abendmahls. Andererseits wird sie in sozialer und

diakonischer Hinsicht tätig. Sie kümmert sich um die Armen, sie hilft den Gestrauchelten, sie nimmt Menschen unterschiedlicher Herkunft bei sich auf. „Seid bereit! Wachtet!“ Diese Aufforderung an die urchristliche Gemeinde gilt bis heute, auch uns, der heutigen Gemeinde. Auch wir fragen uns: Wie können wir Menschen in unserer Gemeinde Heimat geben? Welche Menschen brauchen unsere Hilfe? Wo können wir Traurige trösten, Niedergeschlagene aufrichten, Einsame besuchen? Wie können wir einander stützen und helfen auch in den schwierigen Situationen unseres Lebens?

Schon jetzt ist die Hilfe sehr vielfältig. Es gibt Hilfen für Flüchtlinge, für Menschen mit geringem Einkommen, für Kinder in Not, für Menschen mit Suchtproblemen, für Überschuldete, für Arme, Einsame, Kranke, Strafgefangene – das alles gibt es in der Kirche und Diakonie. Ehren- und Hauptamtliche Mitarbeitende kümmern sich um Menschen in körperlicher oder seelischer Not. Sie sind aufmerksam und wachsam, haben ein besonderes Gespür für Menschen, die Hilfe brauchen. Sie sind jederzeit bereit zum Aufbruch, leuchten mit ihrem Licht auch in der Dunkelheit.

Aber sie stehen auch in einer besonderen Gefahr. Menschen, die immer nur geben, können sich irgendwann ausgebrannt, leer und erschöpft fühlen. „Burn out“ – ausgebrannt sagen wir, wenn Menschen keine Kraft, keine Motivation, keinen Willen mehr verspüren, die Aufgaben des Lebens zu meistern.

Darum ist es wichtig, auch die Fortsetzung des Gleichnisses zu hören. Denn als der Hausherr in der Nacht kommt und die Knechte ihm die Tür öffnen, befiehlt er ihnen nicht, den Tisch zu decken und ihn zu bedienen. Er lässt sie nicht für sich arbeiten, wie man es doch in der damaligen Gesellschaftsform erwarten könnte. Er tut etwas gänzlich Unerwartetes, Unübliches. Der Hausherr selbst bindet sich die Schürze um, und beginnt seine Sklaven zu bedienen. Er deckt ihnen den Tisch. Er trägt die Speisen auf. Er serviert ihnen das Essen. Wie mögen die Sklaven wohl gestaunt haben, als der Hausherr die Rollen vertauscht? Vielleicht haben sie leise protestiert gegen diesen Wechsel. Vielleicht haben sie

vielsagende Blicke ausgetauscht. Wie kommt unser Herr dazu, uns zu bedienen? Für die christliche Gemeinde wird in diesem Gleichnis das Beispiel Jesu deutlich, dass er ihnen gegeben hat. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen.“ Jesus vertauscht die Rollen. Er wird ganz Mensch, fängt ganz unten an, wäscht seinen Jüngern die Füße. Gott wird Mensch, so dass man ihn nicht mehr unterscheiden kann von uns Menschen. Auf diese Weise kommt er uns ganz nahe. „Er wird ein Knecht und ich ein Herr, das mag ein Wechsel sein.“ heißt es in einem bekannten Weihnachtslied. Mit diesem „fröhlichen Wechsel“, wie ihn Luther genannt hat, ist Jesus Christus gemeint. Er hat die Rollen vertauscht, hat aus Sklaven Herren gemacht, aus Sündern Gottes Kinder. Er schenkt seine Göttlichkeit, um unsere Menschlichkeit zu erfahren. Mit diesem Wechsel versetzt Christus uns in die Lage, auch einander zu dienen. Alles, was er von uns erwartet, ist unsere Wachsamkeit und Bereitschaft, ihn zu empfangen. Wenn er an die Tür klopft, sollen wir bereit sein, ihm zu öffnen. Wenn er uns dienen will, sollen wir uns diesen Dienst gefallen lassen. Wenn er uns braucht, sollen wir uns in Gebrauch nehmen lassen.

Noch wissen wir nicht, was das neue Jahr uns bringen wird. Aber wir vertrauen darauf, dass es ein Jahr mit Christus wird. Der wiederkommende Christus am Ende der Zeiten ist der gleiche, der uns auch schon jetzt entgegenkommt. Christus begegnet uns schon heute in seinem Wort und Sakrament, in unseren Brüdern und Schwestern, in den Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Darum seid bereit für die Begegnung mit Christus, auch im Jahr 2015! Amen.